Freitag, 16. Juni 1944

„Teltower Kreisblatt" erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM 1,85 einschl. 25 Rpf Botenlohn, durch die Post monatlich RM 1,60 (einschl. 21 Rpf Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Bestellungen bei den Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise

89. Jahrgang, Ausgabe 139

Anzeigen lt. Preisliste 21. — Verlag und Schriftleitung Berlin SW 68, Scherlhaus, Zimmerstr. 35—41. — Zahlungen Postscheckkonto Berlin Nr. 249 19. Bankkonto Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G.-, Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort Berlin-Schöneberg

Teltower Kreisblatt

Amtliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow • Tageszeitung für den Kreis Teltow

Zossen-Wünsdorfer Zeitung — Trebbiner Zeitung

Bewegungskämpfe auf engem Raum

Unsere großen Erfolge der Abwehr — Zurückgeschlagene Vorstöße des Feindes

In den ersten zehn Tagen des feindlichen Invasionsangriffes haben unsere Truppen, wie der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht meldet, über 400 feindliche Panzer und über 1000 Flugzeuge vernichtet. Nicht eingerechnet sind die zahlreichen Panzer, Geschütze und schweren Waffen aller Art, die bei Angriffen von Einheiten der Kriegsmarine und der Luftwaffe gegen die feindliche Landungsflotte untergingen.

Insgesamt versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Heeres- und Marineküstenbatterien seit Beginn der Invasion 2 Kreuzer, 9 Zerstörer, 2 Schnellboote, 23 Fracht- und Transportschiffe mit 131 400 BRT sowie 12 Panzerlandungsschiffe mit 18 300 BRT. Außerdem wurden durch Torpedo-, Bomben- und Artillerietreffer 2 Schwere Kreuzer, 3 weitere Kreuzer, 16 Zerstörer, 8 Schnellboote, 58 Handels- und Transportschiffe mit 235 000 BRT, 2 Landungsfahrzeuge mit 4000 BRT und 1 Dampfer mittlerer Größe schwer beschädigt. Die Verluste des Feindes an Kriegs- und Landungsschiffen durch Minentreffer erhöhen diese Zahlen wesentlich.

Die blutigen Verluste des Feindes, insbesondere an seinen Eliteverbänden, den Luftlandedivisionen, betragen ein Vielfaches unserer eigenen.

Diesen hohen Verlusten des Feindes steht als Gewinn nur der schmale Landekopf gegenüber. Daher das Ziel des Gegners, mit allen Kräften den Brückenkopf zu erweitern.

*

In den Kämpfen der letzten Tage hatten die Invasionstruppen erkannt, daß ein direkter Angriff auf Caen untragbare Verluste mit sich bringen würde. Um die Stadt zu gewinnen, setzten sie daher zunächst einige Kilometer westlich von ihr zwischen Bretteville und Tilly starke Kräfte an, deren Angriffe aber unter hohen Verlusten scheiterten. Daraufhin leiteten die Briten südlich Bayeux unter Umgehung von Tilly am Dienstag und Mittwoch neue Vorstöße ein, um unseren im Raum westlich Caen vorgedrungenen Eingreifreserven die linke Flanke abzugewinnen. Gleichzeitig stieß am 14. Juni eine zweite starke nordamerikanische Gruppe aus dem Forêt-des-Briards nach Südwesten gegen den deutschen Riegel an der Elle vor. Sie sollte im Zusammenwirken mit abgesetzten Fallschirmjägern unsere Linie in Richtung auf St.-Lô durchstoßen. Ein dritter schwerer Angriff der Nordamerikaner wurde beiderseits Carentan angesetzt. Sein Zweck war einerseits, die bisher noch schmale Verbindungsbrücke an der Vire zu verbreitern und andererseits zur Westküste der Cotentinhalbinsel durchzubrechen.

Alle diese Vorstöße wurden von starken Bomberverbänden unterstützt. Feindliche Kriegsschiffe griffen dagegen nur noch vereinzelt in die Kämpfe ein. Sie beschränkten sich auf den Beschuß unserer Küstenwerke östlich der Orne und am Nordrand der Cotentinhalbinsel, auf die Sicherung neuer Anlandungen westlich der Ornemündung und auf einige Feuerunterstützung im Abschnitt Carentan. Diese verhältnismäßig beschränkte Feuertätigkeit der feindlichen Schiffsartillerie ist ein wichtiges Moment in der Entwicklung der Operationen. Nach einem von den Briten angestellten Vergleich hat ein Torpedoboot die Feuerkraft einer Haubitzbatterie, ein Zerstörer entspricht einer Artillerieabteilung und ein Kreuzer einem Artillerieregiment. Die eingesetzten Schlachtschiffe besitzen als schwimmende Festungen eine Feuerkraft, für die nicht leicht eine Vergleichsmöglichkeit mit Landverbänden zu finden ist.

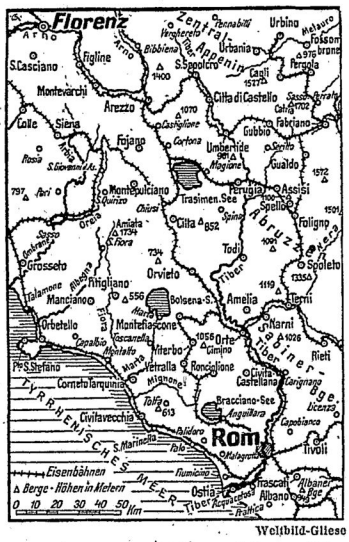
Bisher konnten die Invasionstruppen innerhalb des Wirkungsbereichs der Schiffsgeschütze kämpfen. Jetzt aber müssen sie mehr und mehr aus dieser Feuerglocke heraustreten. Im gleichen Maße wie sich der Feind aus dem Schutz seiner Kriegsschiffe herausbegab, wuchs die Wucht der deutschen Gegenstöße.

Schon bei Tilly-sur-Seulles war in den letzten Tagen die Unterstützung der Briten durch Schiffsartillerie verhältnismäßig gering. Sofort stiegen die Verluste der Angreifer, die hier am Sonntag und Montag stellenweise 90 Panzer einbüßten, und im Raume von Ste.-Mère-Eglise, wo in einigen Abschnitten die starke Verzahnung der Frontlinie das Eingreifen weittragender Geschütze ebenfalls hinderte, erhöhten sich die Verluste der angreifenden Nordamerikaner gleichfalls erheblich.

Das Heraustreten aus der schützenden Feuerglocke bedingte auch eine Aenderung der feindlichen Angriffstaktik. Der Gegner, der bisher durch Angriffe auf breiter Front seinen Brückenkopf zu erweitern suchte, ist dazu übergegangen, kleinere gepanzerte Aufklärungsgruppen, von denen eine am Dienstag südwestlich von Tilly restlos zerschlagen wurde, vorzuschieben, um dann hinter diesem Schleier mit massierten Kräften nachzustoßen. Zur Durchführung seiner neuen Angriffe zog der Feind starke Panzerkräfte aus dem Raum nördlich von Caen ab und warf sie gegen den Abschnitt südwestlich von Tilly. Gleichzeitig wurden nordamerikanische Verbände von Caumont nach Südosten angesetzt. Beide Keile sollten im Gebiet von Villers-Bocage die deutschen Linien durchstoßen und dadurch eine Umfassung von Caen von Südwesten her ermöglichen.

Nach starker Artillerievorbereitung und heftiger Bombardierung des Hinterlandes kamen die Angriffe ins Rollen. Deutsche Infanterie- und Panzerverbände fingen den Ansturm in schweren Kämpfen ab und gingen nach Vernichtung von 35 Panzern ihrerseits zum Angriff über. Sie zwangen die feindlichen Sturmwellen zu Boden, überwältigten im Nahkampf die sich in ihren Feuerstellungen hartnäckig wehrenden Artilleristen und warfen den Gegner auf der ganzen Breite in die von den Quellbächen der Aure umflossenen Täler südlich der Straße Tilly—Juvigny—Caumont zurück.

Der zweite, entlang der französischen Nationalstraße 172 angesetzte Angriff nordamerikanischer Verbände blieb gleichfalls ohne Erfolg. Westlich der Elle-Quellen hatte der Feind Fallschirmjäger hinter unseren Linien abgesetzt und war zugleich aus dem Fort des Biards vorgebrochen. Unsere Truppen behaupteten ihre Stellungen, vernichteten die in ihrem Rücken gelandeten Kräfte und brachten dem Gegner — vor allem einem südlich von Airel zum Fesselungsvorstoß angesetzten jüdischen Regiment — äußerst schwere Verluste bei.



Weltbild-Gliese

An den Angriffen der Nordamerikaner im Abschnitt Carentan—Ste.-Mère-Eglise waren auch neuangelandete Verbände beteiligt, so daß man nunmehr die Gesamtstärke der im feindlichen Brückenkopf stehenden Kräfte auf ungefähr 23 bis 25 Divisionen schätzen muß. Bei Carentan suchte sich der Gegner der Höhenstufen und Landbrücken beiderseits des Sumpfgebietes der Prairies-Marecageuse-de-Gorges zu bemächtigen.

Die geringfügigen Geländegewinne in diesem Raum kosteten ihn bei Gorges de Dohon, bei dem an der Nordecke des Sumpfgebietes liegenden Baupte, vor der hart umkämpften Ortschaft Pretot und unweit von Pont l'Abbé erhebliche Ausfälle. Ueberdies verloren die Nordamerikaner auch hier zahlreiche Panzer durch Abschuß oder Abstacken in den Morästen des Ueberschwemmungsgebietes. Am Nordrand des Brückenkopfes von Ste.-Mère-Eglise säuberten die deutschen Gegenstöße den von Montebourg nach Quinville führenden Straßenzug bis auf einen geringfügigen Rest.

Die Landfronten des feindlichen Brückenkopfes in der Normandie standen am Mittwoch im Zeichen harter, für unsere Truppen erfolgreicher Angriffs- und Abwehrkämpfe. Verbände der Luftwaffe und der Kriegsmarine brachten gemeinsam mit Heeresküstenbatterien im ganzen Seegebiet zwischen der nordfranzösischen und südenglischen Küste und zwischen Le Havre und den Kanalinseln westlich Cherbourg dem Feind weiter schwere Verluste bei. Nicht weniger als 14 Transporter, ein Schwerer Kreuzer, vier Zerstörer und eine Reihe weiterer Schiffseinheiten wurden schwer getroffen. Einige von ihnen gerieten in Brand und sanken.

Verrechnet

Die britische Politik hat mit der Invasion in äußerst leichtfertiger Weise à la hausse spekuliert. Zu einem erheblichen Teil war sie dazu gegen ihren Willen durch die Umstände veranlaßt worden. Denn wenn man schon durch mehrere Jahre den Beginn des Großangriffs auf Europa vom Westen her, so wie ihn die Sowjets verlangten, verzögert hatte und immer neue Entschuldigungsgründe dafür anzuführen gezwungen war, dann sollte wenigstens die Phantasie der an diesem Unternehmen auch mittelbar Interessierten durch ein wirklich imposantes Gebilde von militärischer Kraft und wuchtigem Zuschlagen angeregt werden. An diesem Bau hat denn auch die anglo-amerikanische Propaganda — ganz gewiß nicht die sowjetische! — mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln gearbeitet. Der Invasionsangriff sollte nach den Vorstellungen, die hier geweckt wurden, zu einem der glänzendsten Siege führen, den die Kriegsgeschichte je gesehen hatte, zumindestens zum großartigsten und erfolgreichsten militärischen Schauspiel dieses Krieges, und das in kurzer Zeit. Denn die große Hoffnung der Völker, denen man glaubte die ungeheuren Opfer einer solchen Offensive zumuten zu können, bestand ja gerade darin, daß durch ein solches gigantisches Unternehmen die Wende des Krieges schnell und gründlich herbeigeführt werde.

Die Entwicklung der Tatsachen, soweit sie bisher vorliegen, hat nun aber ganz klar den Schwerpunkt auf die Verlust- und nicht auf die Gewinnseite gelegt. Ströme von Blut sind nach eigenen zahlreichen Zeugnissen englischer und amerikanischer Berichterstatter geflossen, die teilweise geradezu schaudererregende Schilderungen dessen gegeben haben, was sie an der normannischen Küste sahen. Vielleicht hätte man diesen düsteren Anblick etwas weniger schmerzlich empfunden, wenn an die Stelle der fehlenden durchgreifenden militärischen Erfolge sich einige günstige politische Perspektiven eröffnet hätten. Aber auch hier trat das Gegenteil der Erwartungen ein, ganz natürlicherweise eigentlich, denn wenn jemals der politische vom militärischen Erfolg abhing, dann war das bei der Invasion der Fall. Die britische und amerikanische Oeffentlichkeit wurde schnell aus dem oberflächlichen Begeisterungstaumel der ersten Stunden herausgerissen, und in gewissen Schichten anderer europäischer Länder, wo man in Verkennung der tatsächlichen politischen Notwendigkeiten für unseren Kontinent in der Invasion so etwas wie eine Befreiung ersehnt hatte, blieb das erhoffte Echo fast vollkommen aus.

Diese bitteren Worte, ausgesprochen im gegenwärtigen Augenblick, erklären sich eben vor allem aus dem klaffenden Widerspruch zwischen den Absichten, die der Feind mit der Invasion verknüpfte — eine Art Blitzsieg über das Reich zu erringen, oder zumindestens eine ungeheure Schockwirkung beim Gegner zu erzielen —, und der Wirklichkeit, die schon die erste Woche brachte, in der doch alle vorteilhaften Begleiterscheinungen des Ueberraschungsmomentes für den Angreifer hätten gegeben sein sollen. Aber es ist ja wiederholt gesagt worden, daß eben gerade diese Ueberraschung nur zum allergeringsten Teil gelang. Was solchen englischen Ueberlegungen der hier skizzierten Art heute ihr besonderes Gewicht gibt, ist die Tatsache, daß man in wohlunterrichteten Kreisen in England den Ernst der Situation durchaus begriffen hat. Der Versuch der Eroberung Europas ist nicht eine von zahlreichen Aktionen dieses Krieges, kein strategischer Versuch wie andere vorausgegangene. Es handelt sich dabei vielmehr um das Ausspielen der letzten Trumpfkarte in einem Spiel, das um Leben und Tod geht, und das für England nur noch diese Möglichkeit bietet, mit blauem Auge davonzukommen.

Glückwünsche des Führees für Marschall Antonescu

Der Führer sandte dem rumänischen Staatsführer Marschall Antonescu zu seinem heutigen 62. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm.

Eichenlaub nach dem Heldentod

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberstleutnant Horst Niederländer, Kommandeur eines Füsilierbataillons, als 491. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Oberstleutnant Niederländer starb an der Ostfront den Heldentod.

Oberstleutnant Niederländer, der 1908 in Sensburg/Ostpreußen geboren wurde, hat sich Ende April 1944 an der Front nördlich Sewastopol durch hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Dabei ist er einer schweren Verwundung erlegen.

Gefangene Amerikaner der an der normannischen Küste gelandeten Invasionstruppen in einem Sammellager in St.-Lô. Ihre Niedergeschlagenheit läßt erkennen, wie anders sie sich ihr Eindringen in den europäischen Kontinent vorgestellt hatten. Und so — Bildrechts — sieht ihr „Befreiungswerk" aus: ein Bild aus der Stadt St.-Lô, die anglo-amerikanische Luftgangster bombardierten

PK-Aufnahmen Kriegsberichter Vennemann (Scherl)